This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

AH
8
96

AH 8.96

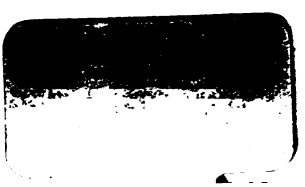
Harvard College Library

FROM THE

CONSTANTIUS FUND

Established by Professor E. A. SOPHOCLES of Harvard University for "the purchase of Greek and Latin books, (the ancient classics) or of Arabic books, or of books illustrating or explaining such Greek, Latin, or Arabic books." Will, dated 1880.)

Received 26 April, 1899.



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

1134

Die

Anschauungsmethode

in der

Altertumswissenschaft.

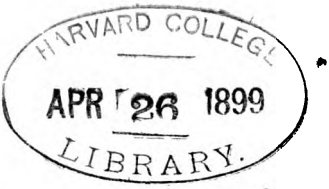
Von

Karl Sittl.

Gotha.
Friedrich Andreas Perthes.
1896.

Digitized by Google

AH 8.96
10285.51



Constantius fund

208

Digitized by Google

Vorrede.

Ὀφθαλμοὶ γὰρ τῶν ὤτων ἀκριβέστεροι.
Heraklit.

Seit einer Reihe von Jahren beschäftigt die Frage des Anschauungsunterrichtes Philologenversammlungen, Schulmänner und Schulbehörden; trotzdem fehlt noch eine systematische Darlegung, inwieweit die Anschauungsmethode der Naturwissenschaften auf das Altertum Anwendung finden könne. Der folgende Versuch, welcher aus Anlaß der Wiederholung des hessisch-bayerischen Ferienkurses an die Öffentlichkeit tritt, soll keine pädagogischen Lehren vortragen, sondern nur die wissenschaftliche Theorie darstellen, in dem Gedanken, daß die Praxis, sei es die des Gymnasiums oder die akademische, je nach den verschiedenen Bedürfnissen und nach den vorhandenen Mitteln ihre Auswahl treffen müsse. Das erste Kapitel erzählt die Hauptmomente der Geschichte der Anschauungsmethode, das zweite verzeichnet ihre Mittel und Werkzeuge, und das dritte untersucht die Anwendung derselben auf die einzelnen Zweige der Altertumswissenschaft. Selbstverständlich soll das Ganze nur ein Versuch sein, die Grundlinien zu skizzieren; die Ausführung muß, wie es in der Natur der Sache liegt, der Demonstration überlassen bleiben.

Rom, Ostern 1896.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Geschichtliche Einleitung.

Die Altertumswissenschaft hat nicht sogleich den gesamten Nachlaß des Altertums herangezogen, sondern anfangs die Überbleibsel der antiken Litteratur zur Grundlage genommen. Sie wurzelte also in der Grammatik, welche den unentbehrlichen Schlüssel zu jener bot; die Kritik kulminierte in der Verbesserung des Textes; nicht minder litterarisch war die Exegese zugespitzt; die sogenannten Realien, d. h. das Leben im weitesten Sinne des Wortes, wurden derart bearbeitet, daß man zuvörderst aus den alten Schriftstellern die einschlägigen Stellen sammelte; selbst die Geschichte der Kunst kam lange Zeit über die litterarische Bearbeitung von Leben und Werken der Künstler kaum hinaus. Im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert, der Entwickelungszeit der Altertumswissenschaft, stand eben noch über allem das Wort. Wurden auch unter der Herrschaft des Verbalismus die materiellen Denkmäler nicht vergessen, so dienten sie doch nur subsidiär: Man illustrierte sich die Litteratur- und Staatengeschichte durch Bildnisse berühmter Männer und Regenten; nicht minder sammelte man zur gelegentlichen Illustration der Bücherexcerpte antike Gefäße, Waffen und Geräte; die beliebten Bilder der alten Heidengötter begleiteten als eine Abart jener Porträte die Dichtertexte.

Digitized by Google

Gegen die geschilderte Methode hatten längst Mediziner (freilich zunächst solche mit marktschreierischem Anstrich wie Paracelsus) Protest erhoben. Aber gewöhnlich hebt man Francis Bacons Kritik des Verbalismus hervor, die in den Worten gipfelt: „Verbis studetur, non rebus“. Seine Forderung einer neuen, auf Anschauung der Dinge beruhenden Methode galt wieder vor allen den Naturforschern, die sie auch eher als andere zu beherzigen wußten. Von derselben Seite aus wurde der Anschauungsunterricht in die Pädagogik eingeführt: Realisten wie Comenius („Orbis pictus“) und Basedow („Elementarwerk“) wollten durch die Bilder lehren, und es war die Berliner Realschule, welche 1746 unter Heckers Leitung reiche, wenn auch buntscheckige Sammlungen als Anschauungsmittel erhielt [1]).

In den Geisteswissenschaften blieb die Anschauungsmethode lange Zeit eine individuelle Liebhaberei. Die meisten „Liebhaber“ hatten nur Kupferstiche (teilweise recht schlechte) und dazu etwa noch Münzen und Abdrücke geschnittener Steine zur Verfügung. Ein besseres Gegengewicht gegen die Herrschaft des Buchstabens könnte man in der Hochschätzung der Bildungsreisen erblicken wollen; aber wie viele Fachleute mögen unter den Reisenden gewesen sein, welche sich die besonders im siebzehnten Jahrhundert ohne Zahl aufgeschossenen „Kabinette“ der Fürsten und Privaten durch den kundigen Kustos oder Diener erklären ließen oder unter der Führung von „antiquarii“ die Ruinen besichtigten? [2]) Selbst ein Winckelmann strebt nach Rom viel mehr um in griechischen Handschriften zu forschen als um das Altertum zu studieren; dort heimisch geworden, fühlte er dann freilich mit Recht sich allen

---

1) Hecker, Sammlung der Nachrichten von den Schulanstalten bei der Dreifaltigkeitskirche, Berlin 1749—1750.

2) Theoretische Lehrbücher der Kunst, mit Belehrung zu reisen, waren damals Baudelot de Dairval, L'utilité des voyages, Paris 1686. 1693. Rouen 1727, 2 Bändchen, und Moller, De praeparatione abiturientium in Italiam, Altdorf 1679.

Digitized by Google

heimischen Fachgenossen durch seine Autopsie überlegen, wie der weitgereiste Lyoner Arzt Spon lange von ihm durch ausgebreitete Anschauung den Mut gefunden hatte, den Gelehrten ein Zukunftsbild der „Archäologie" vorzuzeichnen. Indes hatte sich in der dritten und vierten Dekade des achtzehnten Jahrhunderts ein Wandel angebahnt, zu dem vielleicht Dubos, der erste Ästhetiker, den Anstoß gab. Es war gerade der ästhetisierende Leipziger Philologe Christ, welcher als erster seinen ansehnlichen Bilderapparat in Privatkollegien vorlegte. In Halle führt 1738 der Jurist Joh. Heinr. Schulze die Münzkunde als Grundlage der griechischen und römischen Altertümer ein; der Engländer Robert Wood unternimmt 1750 eine Orientreise, um Homer an Ort und Stelle zu lesen [1]); der Franzose Guys studiert die Sitten der Levante, welche das Altertum verständlicher machen sollen [2]); zuhause erörtern Deutsche und Holländer den Nutzen der Denkmale theoretisch [3]). Nun folgten des Grafen Caylus „Recueil" und Winckelmanns Kunstgeschichte.

Auf die Originalantiken wiesen der begeisterte Prediger des Griechentums und der französische Graf, wie alle Kunstfreunde, welche kürzere oder längere Zeit in Rom weilen durften, hin; besonders wurde der erstere nicht müde, seine durch die Anschauung der Werke selbst gewonnene Überlegenheit den daheim bei ihren Büchern sitzenden Landsleuten vor Augen zu stellen. Als sodann, durch Winckelmanns Werk angeregt, Heyne 1767 in Göttingen eigentliche archäologische Vorlesungen einführte, fand er einen Ersatz der Autopsie im Gypsabguß, welcher bisher nur

1) Seine Aufsehen erregende Schrift „An essay on the original genius of Homer" erschien freilich erst 1769 (deutsch 1773).

2) „Voyage littéraire de la Grèce", neue Ausgabe Paris 1776; in deutscher Bearbeitung 1772.

3) Birnbaum, De natura ac usu studii antiquitatum, Leipzig 1741; Legipontii dissertationes, Norib. 1746; Oudendorp, Oratio de veterum inscriptionum et monumentorum usu, LB. 1745; Klotz, Über das Studium des Altertums, Halle 1766; Erneſti, Archaeologia litteraria, Leipz. 1768.

Digitized by Google

den Kunstakademieen oder fürstlichen Privatliebhabereien gedient. Den Anschauungsunterricht durch Bilder gestaltet J. J. Oberlin (Professor der Logik und Metaphysik in Straßburg) methodischer[1]; desgleichen sollte jetzt im Süden selbst der Museenbesuch rationeller werden[2]. Um die gleiche Zeit beginnt sich die Mode dem Altertum zuzuneigen, und damit wird die Archäologie — diesen Namen behält sie von jetzt ab ausschließlich — ein hochmoderner Wissenszweig, welcher sogar den Handwerkern die fashionable Einrichtung der Zimmer und den Damen griechische Gewänder angeben muß; in Deutschland ist K. A. Böttigers vielgelesene „Sabina" ein merkwürdiges Denkmal dieser ernst gemeinten Erneuerung des Altertums. Selbstverständlich drängte nun alles auf reale Anschauung hin; sogar der Altdeutsche Gräter in Schwäbischhall führte seine Schüler in die Rüstkammer der Reichsstadt und zeigte ihnen den Nachlaß der Vorfahren[3]. Gewiß hat eben damals auch Pestalozzis „Anschauungslehre" über die Elementarschule hinaus gewirkt. Wie die Künstler, kamen die Philologen während der napoleonischen Kriege in Bewegung und, wer irgendwie konnte, wanderte über die Alpen.

Die Archäologie erweiterte seit den Ausgrabungen der zwanziger Jahre ihr Feld stetig und stellte alle Anschauungsarten, Reisen zu den Originalen, plastische Abgüsse uud andere Nachbildungen sowie, versteht sich, sämtliche nach und nach erfundenen Gattungen der bildlichen Reproduktion in ihren Dienst; aber alles dieses zielte mehr oder weniger unmittelbar auf die Geschichte der Kunst ab. Die allgemeine Altertumswissenschaft lockerte nach dem Rückgang der antikisierenden Mode ihren Zusammen-

1) Er berichtet darüber im „Magasin encyclopédique" 1, 382 ff.; s. auch seinen „Orbis antiqui monumentis suis illustrati primae lineae", 2. Aufl. 1790.

2) Ein Symptom dieser Bestrebung ist die „Introduzione allo studio de' preziosi musei" von Falletti (Rom 1783).

3) „Iduna und Hermode", 1. Jahrg., S. 49.

Digitized by Google

hang mit dem archäologischen Betrieb; die Verfeinerung der Texteskritik und der grammatischen Arbeit unter der Führung Lachmanns und Ritschls [1]), und selbst die philosophisch-national-ökonomische Auffassung eines Böckh wiesen nach anderen Zielen. Als Griechenland durch den Befreiungskrieg dem Besuche friedlicher Gelehrter eröffnet ward, nutzten allerdings Männer wie Roß, Curtius, Göttling, Vischer diese Gelegenheit treulich, indes machten sie dabei keine Schule. Dagegen lehrte Niebuhr, Aufgabe des Historikers sei „lebendige Vergegenwärtigung des Geschehenen", denn „es war ihm unmöglich, etwas Nichtlebendiges zu denken". Die Geschichte und Altertumskunde des Orients kultivierte aus leicht ersichtlichen Gründen von jeher die Denkmälerkunde [2]). Daher zeigten sich bescheidene Anfänge einer richtigen Wertschätzung der Anschaulichkeit schon vor mehr als vierzig Jahren im Bibelunterricht, der ja unter der Fremdartigkeit palästinischer Verhältnisse zu leiden hat; denn ohne deren Kenntnis versteht, mit Fr. A. Wolf zu reden, ein Primaner die Bibel nicht besser als ein Holzhacker [3]).

Erst in der Generation nach den genannten Meistern der Verbalphilologie begann die reale Veranschaulichung des Altertums wieder mehr Freunde zu finden; die darauf abzielende Bewegung nahm unbestreitbar ihren Ausgang von den Gymnasien. Nachdem man des öfteren erörtert, ob und wie die allgemeine oder die alte Kunstgeschichte an den Mittelschulen einzuführen

---

1) Immerhin übte Ritschl in seiner Art doch eine nachahmenswerte Weise der Demonstration, indem er darauf hielt, daß beim akademischen Unterricht in die wichtigsten Bücher mindestens ein rascher Einblick genommen werde.

2) Wir erinnern hier nur an Wilkinson, The manners and customs of the ancient Egyptians, London ³1878 und Erman, Ägypten und altägyptisches Leben, Tübingen o. J., 2 Bde. (engl. London 1894).

3) Auf Anregung des Pädagogen Völter (Wie ist der Unterricht in der biblischen Geschichte einzurichten, um der Forderung zu genügen, daß er ein geistiger Anschauungsunterricht sein soll?, im Süddeutschen Schulboten 1852, S. 89 ff.) erschienen illustrierte Handbücher der Calwer Verlagsanstalt.

Digitized by Google

sei (eine Frage, die unseres Erachtens von der hier behandelten scharf zu trennen ist), trat der Gedanke immer deutlicher hervor, daß auch im Gymnasialunterricht das Auge mithelfen müsse, dem Geiste die fremdartigen Vorstellungen fester und bestimmter einzuprägen. Durch das Eingreifen des kaiserl. deutschen archäologischen Institutes vornehmlich ist der Einklang dieses pädagogischen Gedankens mit dem wissenschaftlichen Studium gesichert. Seit der Görlitzer Philologenversammlung (1889) sind bereits beträchtliche Erfolge der verdienstvollen Agitation zu verzeichnen.

Wir können im folgenden über zahlreiche Hilfsmittel verschiedener Art, welche die Autopsie der Originale ersetzen wollen, berichten. Wird das Hinführen der Lernenden zu Originalien leider nur an vereinzelten Gymnasien und schwerlich an allen Universitäten ausgeführt oder auszuführen sein, so ist dafür die Autopsie der Lehrer desto besser bedacht. Nach dem Vorgange des bayerischen Staates senden nun Württemberg, Österreich und das Deutsche Reich auch andere als Spezialisten der Archäologie und Epigraphik nach Italien und Griechenland; Ferienkurse in Bonn-Trier, Leipzig-Dresden, München und Würzburg-Aschaffenburg-Homburg-Saalburg-Mainz sollen anregen und das früher Erlernte erneuern und fortsetzen. Sind zwei von jenen auf Museen beschränkt, so bietet Trier die Anschauung historischen Bodens, und der letztgenannte Kurs erhält durch den Zusammenhang mit der Limesforschung ein aktuelles Gepräge. Das Institut giebt Gelegenheit zum Besuche Italiens, Griechenlands und Trojas unter kundiger Führung. Der für wissenschaftliche Zwecke nie kargende badische Staat hat sogar schon eine Expedition nach Griechenland gesendet [1]) und wird nächstens Sicilien und Unteritalien bereisen lassen. So sieht man überall emsige Thätigkeit.

Der akademische Unterricht in den sogen. archäologischen Fächern kann Dank den Gypsmuseen und den schönen, großen

1) Die erste fand 1890 nach Italien statt.

Digitized by Google

Reproduktionen, denen da und dort ein Projektionsapparat Konkurrenz zu machen beginnt, jetzt ganz anders als früher gestaltet werden; die akademischen Sammlungen haben sich an Zahl und Umfang vermehrt; nach Abschluß der heimischen Lehrzeit entsendet das Institut zu den Museen des Südens. Aber die Altertumswissenschaft im allgemeinen wird zumeist noch nur nach der altbewährten Methode betrieben, und es dürfte kaum Regel sein, daß die Studenten in Sammlungen geführt oder daß ihnen in Vorlesungen und Seminarübungen Bilder vorgelegt werden.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Ziel und Mittel der Anschauungsmethode.

Das Ziel der Anschauungsmethode ist in der Altertumswissenschaft, wenn wir die oben angeführten Worte Niebuhrs benützen, lebendige Vergegenwärtigung des Gewesenen.

Die Anschauung kann aber doppelt geartet sein: Die unmittelbare wird durch das Auge selbst vermittelt; die mittelbare, welche der Geist sich schafft, ist das „ideelle Sehen", die „Intuition" des geistigen Auges. Jenes hat man passend „denkendes Anschauen", dieses „anschauendes Denken" genannt. Danach werden sich auch die Mittel und Wege der Anschauung in zwei Hauptgattungen sondern lassen; die Mittel der unmittelbaren Anschauung zerfallen jedoch wiederum in zwei Unterabteilungen von ungleicher Rangstellung, denn über dem linearen, planimetrischen Sehen, wobei die Gegenstände auf eine Fläche projiziert erscheinen, steht das plastische, stereoskopische Sehen, welches ihre plastische Form kombiniert [1]). Dieses letztere aber kann seinerseits auf plastische Nachbildungen oder aber auf die Gegenstände selbst sich beziehen.

1) Vgl. Ad. Hildebrand, Das Problem der Form in der bildenden Kunst, Straßburg 1893; P. Kramer, Anmerkungen zur Theorie der räumlichen Tiefenwahrnehmung, Schleusingen 1872.

Digitized by Google

I. Mittel der unmittelbaren Anschauung.

A. Durch lineares Sehen:

1. Die verschiedenen Reproduktionsarten, welche von Zeichnung oder Photographie ausgehen, verhalten sich zu den verschiedenen Zwecken der Demonstration sehr ungleich. Für rein wissenschaftliche Untersuchungen sind möglichst scharfe und große Photographien resp. Lichtdrucke, welche jede Einzelheit des jetzigen Zustandes ohne Verschönerung zeigen (wie die „Denkmäler der griechisch-römischen Plastik", herausgegeben von der Bruckmannschen Verlagsanstalt in München), vorzuziehen. Wir brauchen nicht weiter auszuführen, daß die Photographien von sehr verschiedener Schärfe und außerdem oft nicht von der richtigen Seite oder in der rechten Höhe aufgenommen sind. Gefälliger und daher für weitere Kreise eindrucksvoller erscheinen öfters die Heliogravüren (wie in den Monuments de l'art antique, herausg. von Rayet) und gute Kupferstiche großen Formats (z. B. Piranesische Stiche, Museo Pioclementino von Visconti, Musée Napoléon von Bouillon u. dergl.). Ebenfalls für ein größeres Publikum eignen sich die Projektionsapparate (Laterna magica, Skioptikon, Nebelbilderapparat), welche vor vier Jahren aus dem naturwissenschaftlichen Unterricht zu kunstgeschichtlichen Zwecken herübergenommen wurden; der reinen Wissenschaft dienen sie insofern, als sie Architektur- und Landschaftsbilder wesentlich größer als eine einfache Abbildung wiedergeben können. Da für die gewöhnlichen Projektionsapparate geeignete Glasbilder nur in ungenügender Zahl vorhanden sind [1]), erwähnen wir besonders die Apparate von Krüß (Hamburg) für undurchsichtige Objekte. Bei Münzen und Gemmen sind die auf dem Zeichnen beruhenden Verfahren wegen ihrer Kleinheit, bei Wandgemälden aber wegen

1) S. jedoch Bruno Meyer, Glasphotogramme für den kunstwissenschaftlichen Unterricht, Karlsruhe.

Digitized by Google

des beschädigten Zustandes derselben den photographischen vorzuziehen — wiederum wissenschaftliche Zwecke ausgenommen! Im übrigen leisten die älteren Abbildungen hinsichtlich der Ergänzungen des Originals archäologische Dienste.

Das Auge sieht in den Abbildungen gewöhnlich nicht die natürliche Größe des Originals. Dieselbe ist daher früher in Zahlen beigesetzt worden, was auch jetzt noch zu empfehlen wäre; zur Zeit photographiert man gewöhnlich einen angehefteten Centimetermaßstab mit.

Rundfiguren werden wir durch mehrere von verschiedenen Punkten aufgenommene Bilder, wie sie z. B. aus früherer Zeit für den Apollo von Belvedere und die mediceische Venus vorliegen, uns kombinieren können; derzeit beschäftigt man sich mit Erfindungen, welche die Auffassung des Plastischen erleichtern sollen [1]).

Die Farben giebt der farbige Druck trotz der hohen Herstellungskosten nur unvollkommen wieder; die neueste Etappe der farbigen Photographie ist die für Projektionsapparate verwendbare Bunt-Photographie von Dr. Selle (Brandenburg a. d. H.).

Anm. Im Unterricht sind natürlich Einzelbilder unvergleichlich bequemer als Bilderwerke. Von den großen Photographienserien erwähnen wir für Italien: Parker-Serie (System. catal. of his collection of photographs illustrated of Rome, London 1873, 3 Tle.; was nicht verbrannt ist, befindet sich bei Molins, Rom); Semelli-Serie bei Hefner, Rom; G. Sommer und Rob. Rive in Neapel; Brogi und Alinari in Florenz; für Griechenland Rhomaïdès frères in Athen; für Paris Giraudon; für London Twietmeyer, Leipzig; außerdem Photographien des deutschen archäologischen Instituts (verzeichnet in Jahrbuch 1891, Arch. Anzeiger S. 74 ff., 1895 S. 55 ff.).

1) Für Bauwerke Olorama (vgl. L. Cloquet, Diorama panorama olorama, Gand 1895); für Reliefs Anaglyphes (s. Chronique des arts 1894, S. 245 f.).

Digitized by Google

Die hier neu gebildete, aus etwa 4000 Photographien und Kunstblättern bestehende Sammlung von Abbildungen ist mit Rücksicht auf leichte Benutzung folgendermaßen geordnet: I. Geschichte der Plastik (d. h. Kunstwerke, die den gewöhnlichen Stoff derselben betreffen), in historischer Ordnung mit Absonderung der ägyptischen, asiatischen und altitalischen Werke; II. Kunstmythologie: 1. männliche Götter, 2. Göttinen, 3. Personifikationen und Fabelwesen, 4. Heroen; III. Porträte: 1. Könige, 2. Kaiser, 3. berühmte Griechen, 4. Römer (in alphabetischer Folge); IV. sonstige Statuen: 1. männliche, 2. weibliche, 3. Tiere (Die Unterabteilungen sind von den Stellungen hergenommen); V. Reliefs und architektonische Skulpturen: 1. Votiv-, 2. Grab-, 3. sonstige Reliefs, 4. Architektonisches; VI. Malereien und Mosaiken; VII. Vasenbilder; VIII. Gemmen und sonstiges Kunstgewerbe; IX. Ansichten: 1. aus Rom, 2. dem übrigen Italien, 3. Griechenland, 4. sonstiges. In zweifelhaften Fällen hilft ein Zettelkatalog, welcher Gegenstände, Künstler und Museen enthält.

Die Karten lassen wir beiseite, weil sie von jeher eine eigene Gruppe für sich bildeten.

Aus den ungemein zahlreichen Bilderwerken greifen wir die umfassenderen Bilderbücher heraus. Unmittelbar für den Unterricht (am Gymnasium und allenfalls auch an der Universität) sind berechnet Montfaucon, Antiquitates Graecae et Romanae in compendium red. a M. J. J. Schatz, Nürnberg 1757, f. m. 150 Tafeln; A. Hirt, Handbuch für Mythologie, Archäologie und Kunst, Berlin 1805 (blieb unvollendet und daher auf Mythologie beschränkt; man sehe aber die Vorrede); K. Kärcher, Handzeichnungen für die Mythologie und Archäologie des klassischen Altertums, Karlsruhe 1825, mit 62 Tafeln Folio; H. Rheinhard, Album des klassischen Altertums, (Stuttgart) 3. Abdruck, Gera 1891, mit 76 farbigen Tafeln; Th. Panofka, Bilder antiken Lebens, Berlin 1843, mit 20 Tafeln; Baumeister, Bilder aus dem griechischen und römischen Altertum für Schüler, München 1889, 8 Hefte; Ferd. Bender, Klassische Bildermappe, fortgesetzt von Anthes und Forbach, Darmstadt 1891 ff.; H. Luckenbach, Abbildungen zur alten Geschichte für die oberen Klassen höherer Lehr-

Digitized by Google

anstalten, München und Leipzig 1893 (der Titel ist so gefaßt, weil die Anschauung im Geschichtsunterricht gepflegt werden soll); Raim. Öhler, Klassisches Bilderbuch, Leipzig 1894, mit 188 Abbildungen [auch Ansichten] und 6 Plänen; Th. Hoppe, Bilder zur Mythologie und Geschichte der Griechen und Römer, Wien 1896, mit 30 Lichtdrucktafeln. Endlich haben die preußische und die bayerische Regierung Serien von Lichtdrucken zusammenstellen lassen.

Allgemeinere Zwecke haben folgende Werke: G. du Choul (ein Lyoner, der durch die Altertümer seiner Stadt angeregt wurde), Discours sur la castramétation et discipline militaire des anciens Romains, Lyon 1555, — les bains —, — la réligion —, 1556 mit vielen Holzschnitten (zusammen ins Italienische, Spanische, Holländische und Lateinische übersetzt); Montfaucon, L'antiquité expliquée et représentée en figures, Paris 1719, mit den Supplementen 15 Foliobände (englisch von Humphrey, London 1721 f.); M. A. v(an) N(ideck), Antiquitates sacrae et civiles Romanorum explicatae, Haag 1726 f., mit 84 Tafeln; W. H. Nieupoort, Antiquitates Romanae, 2. Aufl. 1784 (im akademischen Unterricht benutzt, auch in das Französische übersetzt); Malliot und Martin, Recherches sur les costumes, les moeurs etc. des anciens peuples, Paris 1804, 3 Bde. (Bd. I. II Altertum) mit 296 Tafeln, deutsch: Gallerie der Sitten, Gerätschaften und Gebräuche der vornehmsten Völker des Altertums und der Franzosen bis 1700, Straßburg 1812 (für die David-Schule berechnet); A. v. Steinbüchel, Großer antiquarischer Atlas, Wien 1833 f., mit 36 Tafeln; Th. Panofka, Griechen und Griechinnen, Berlin 1844; Filon, Duruy, Lacroix und Yanski, Italie ancienne. Annales institutions moeurs coûtumes, Paris 1880, 2 Bde. mit 128 Tafeln und 6 K.; L. Weißer, Bilderatlas zur Weltgeschichte, Bd. I. 3. Aufl. Stuttgart 1883; Th. Schreiber, Kulturhistorischer Bilderatlas, I. 2. Aufl. Leipzig 1888, mit 100 Tafeln (englisch von Anderson, London 1893); in alphabetischer Folge: A. Baumeister, Denkmäler des klassischen Altertums, München und Leipzig 1885—1888, 3 Bde., und Daremberg und Saglio, Dictionnaire des antiquités grecques et romaines, Paris 1873 ff. (Kleinere illustrierte Lexika verzeichnet Iwan Müller, griech. Privat-

Digitized by Google

altertümer § 3; von populären Werken wie J. v. Falke, Hellas und Rom, Stuttgart 1878—1880, sehen wir ab).

Wandtafeln: Ed. v. d. Launitz, Wandtafeln zur Veranschaulichung antiken Lebens und antiker Kunst, Kassel und Berlin 1869—1888 (begleitet von „kurzen Erläuterungen"); J. Langl, Denkmäler der Kunst, Wien 1872 ff., Cyklus 1 u. 2 mit Suppl. (31 Architektur- und Städtebilder, in Ölfarbendruck und Sepia-Manier), dazu „Textbeilage"; Steph. Cybulski, Tabulae quibus antiquitates illustrantur, Leipzig 1895. Auf die heimischen Altertümer beschränken sich: O. Fraas, Wandtafeln zur Geologie und Prähistorie Nr. 5; A. v. Tröltsch, Altertümer aus unserer Heimat, Stuttgart; Much, Vor- und frühgeschichtliche Denkmäler aus Österreich-Ungarn.

2. Die gewöhnlichen Abbildungen eines wissenschaftlichen Buches stellen den jetzigen Zustand objektiv dar; planimetrische Rekonstruktionen dienen innerhalb der Wissenschaft nur zur Erläuterung von Ergänzungsvorschlägen. Darüber hinaus gehen die wagemutigeren Architekten. Die Rekonstruktion eines einzelnen Gebäudes pflegt mehr Wahrscheinlichkeit für sich zu haben als die einer ganzen Stadt. Im übrigen bietet die rekonstruierende Illustration vielen Anlaß zur Kritik.

Anm. Über die Ergänzung von Gebäuden s. Archäologie S. 278 f.; Athen: J. Hoffmann, Das alte Athen nach eigenen Naturaufnahmen rekonstruiert und in Öl gemalt, 5 Blätter in Öldruck mit Text; Akropolis von Athen: v. d. Launitzsche Wandtafel Nr. 17—19; Farbendruck von H. Gärtner; Olympia: v. d. Launitzsche Wandtafel Nr. 23; Farbendruck von H. Gärtner; Pergamon: Panorama von Kips und Koch in Berlin; Rom: Panorama von Bühlmann in München; Hülsen, Forum Romanum, Rom 1892 u. s. w.

B. Plastisches Sehen:

a) Plastische Nachbildungen:

1. Die Gypsabgüsse haben vor der Abbildung dies voraus, daß sie das Plastische und die volle Größe wiedergeben. Gegen-

Digitized by Google

über dem Originale haben sie den Vorteil, daß wir sie nicht bloß in der Regel bequemer untersuchen, sondern ihnen öfters eine richtigere Aufstellung anweisen können. Störend wirken dagegen abgesehen von der Farbe des Gypses die Gußnäte. Wenig bedeutet es freilich, daß die Löcher des Originals ausgefüllt werden, aber man unterscheidet die Ergänzungen nicht von den alten Teilen und die Farben vollends müßten nachträglich auf den Abguß kommen (was z. B. bei der Aristionstele und der pompejanischen Artemis geschah); mit der Polychromie ist ein weitergehender Versuch im Dresdner Museum angestellt. Durch die Besprengung mit der v. Dechentschen Maschine werden die Poren der Oberfläche dichter geschlossen, was die Reinhaltung erleichtert [1]).

Man denkt bei Gypsabgüssen jetzt gewöhnlich an Statuen und Reliefs, kaum dagegen an die früher so beliebten Abgüsse von Gemmen, die allerdings wegen ihrer Kleinheit mehr für die Einzelbetrachtung als zur Demonstration sich eignen; aber noch Fr. A. Wolf [2]) wollte sie zur ästhetischen Schulung des Auges verwendet wissen.

Besonders mannigfaltig sind die im römisch-germanischen Museum zu Mainz angefertigten Nachbildungen von Geräten, welche auch in der Farbe den Originalen gleichen (L. Lindenschmit Sohn, das römisch-germanische Zentralmuseum in Mainz in bildlichen Darstellungen aus seinen Sammlungen, Mainz 1889, mit 50 Tafeln).

Anm. Über Kataloge verkäuflicher Gypse s. Archäologie § 36. Von Gemmenabgüssen kommt zunächst die Berliner Serie (4 Kästchen füllend) in Betracht.

2. Thonausgüsse von kleinen Formen kommen im wissenschaft-

---

1) Die neuerfundene Gypshärtung (Chronique des arts 1894, 253 f.) kann wichtig werden.

2) Über Erziehung, Schule, Universität S. 140 f.

Digitized by Google

lichen Betrieb kaum mehr vor; die Industrie verwendet sie jedoch bemalt zu Salonschmuck.

Anm. 33 Tanagrafiguren von Lechner, Wien („Illustrierter Katalog der Lechnerschen Thonfiguren aus Tanagra"); 44 von Fr. Gurlitt, Berlin (Illustrierte Preisliste).

3. Schwefelabdrücke u. dergl. von Münzen und Gemmen sind wegen ihrer Zerbrechlichkeit abgekommen.

Anm. Pariser Serie, vgl. Mionnet, Catalogue d'une collection d'empreintes en soufre de médailles grecques et romaines, Paris an VIII.

4. Für Metallsachen eignen sich das galvanoplastische und elektrotypische Verfahren, wobei die Farbe des betreffenden Metalls ziemlich getreu wiedergegeben werden kann. Für die Altertumswissenschaft kommen vornehmlich die Becher von Vafio (galvanoplastisch von Gillieron, Athen) und Münzen in Betracht.

Anm. Londoner Serie: Barclay Head, a guide to the select greek and roman coins exhibited in electrotype in the British Museum, London 1880, mit 7 Tafeln; Münchner Serie: Verzeichnis griechischer Münzen meist aus dem königl. Münzkabinett zu München, welche in galvanoplastischen Nachbildungen von O. Aufleger zu beziehen sind, München 1883, mit 7 Tafeln; Wiener Serie. Billigere, aber weniger schöne Kopieen von Münzen fertigt für Schulzwecke die Metallwarenfabrik W. Mayer in Stuttgart, vgl. Riggauer und Herz, Eine Sammlung antiker Münzen und Medaillen, Stuttgart 1893 (Kasten mit 56 Stück).

5. Nachbildungen von römischen und fränkischen Glasgefäßen im gleichen Stoffe giebt die Glas- und Porzellanwarenhandlung L. Felmer in Mainz aus (Preisliste mit 2 Lichtdrucktafeln).

6. Für so flache Dinge wie Basreliefs und Inschriften genügt das Abklatschen mit angefeuchtetem Papier oder das Durchreiben mit Graphit oder grüner englischer Seife auf Reispapier. Zur dauernden Erhaltung von Abklatschen sind neuerdings ver-

Digitized by Google

schiedene Methoden der Härtung vorgeschlagen (z. B. Ami des monuments 1894, 88 ff.).

7. In verkleinertem Maßstabe sind früher Bauten aus Kork („Phelloplastik") [1]), größere Komplexe aus Steinmasse und Gyps nachgebildet worden. Kleine Nachbildungen plastischer Werke und mechanisch verkleinerte Gypse sind jetzt der Fremdenindustrie überlassen, dürften aber auch sonst nichtwissenschaftlichen Zwecken nützen.

8. Endlich gehören die Modelle zur plastischen Demonstration. Wir werden neuere Versuche bei Tracht, Landwirtschaft, Kriegswesen, Haus, Schiff und Gewerbe anzuführen haben; die meisten sind mit Vorzug zu benutzen.

Anm. Größere Sammlungen davon besitzen das römisch-germanische Zentralmuseum in Mainz und das Saalburgmuseum in Homburg und unter den Mittelschulen Menges Gymnasium in Halle. Bei der Karlsruher Versammlung war eine hannoversche Serie ausgestellt. Der Verlag von Diesterweg, Frankfurt a. M. verbreitet die von W. Hensell konstruierten Modelle mit gedruckten „Erläuterungen" (vgl. die Preisliste).

b) Die Gegenstände selbst:

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die besten Nachbildungen den Anblick des Gegenstandes selbst nicht vollkommen ersetzen können. Ob wir ihn aber in einem Museum betrachten oder ihn in dem Lande seiner Entstehung und überhaupt in der Umgebung, in die er hineingehört, sehen, bedeutet fast einen so großen Unterschied, wie zwischen Herbarien und der freien Natur.

1. Der Besuch eines Museums zur Selbstbelehrung ist nur dann ein wirklicher Anschauungsunterricht, wenn der Katalog zuhause gelesen und im Museum nur im Notfall nachgeschlagen wird. Die Verwertung der Sammlungen zu Demonstrationen ist bisher nur der Praxis zugefallen. Der erste bayerisch-hessische

1) Fellopłastik oder die Kunst, Modelle von antiken Gebäuden in Kork darzustellen, Gotha 1804.

Digitized by Google

Anschauungskurs hatte aber das erfreuliche Ergebnis, daß an den Darmstädter Sammlungen gezeigt wurde, welche Beleuchtung die verschiedenen Seiten des Altertums auch durch ein kleineres Museum erhalten können [1]). Es wäre nur zu wünschen, daß belehrende „Führer" wie der Berliner und Dresdner auch in größeren Katalogen entsprechende Nachahmung fänden. Im kunstgeschichtlichen Interesse werden die Museen Italiens durch den bekannten „Cicerone" Burckhardts systematisch behandelt.

Anm. Die neuestens eingeführten Kataloge mit Abbildung aller erheblichen Denkmäler erhalten die Erinnerung an das Geschehene am besten und können im Notfall die Autopsie einigermaßen ersetzen: Illustriertes Verzeichnis der antiken Skulpturen, Berlin 1891, mit 1266 Abbildungen; Sal. Reinach, Description raisonnée du musée de Saint-Germain-en-Laye. Bronzes figurés de la Gaule Romaine, Paris 1894, mit 600 Abbildungen; Ern. Babelon und J.-Adr. Blanchet, Catalogue des bronzes antiques de la Bibliothèque nationale, Paris 1895, mit 1100 Abbildungen. Die altherkömmlichen Bilderwerke über die einzelnen Museen (Archäologie § 16 ff.) verstehen sich von selbst.

2. Die Anschauung im Freien, wie die elementare Pädagogik sagt, oder nach einem modernen Ausdruck „im Gelände" ist nach den zahllosen neueren Ausgrabungen an jeder Stelle des römischen Reiches und, wenn man die heimischen Altertümer hereinzieht, überall möglich. Organisatorisch hat hier besonders das archäologische Institut eingegriffen [2]); die badischen Gymnasiallehrerreisen sind bereits erwähnt (S. 6). In Pompeji besteht eine italienische Archäologenstation, und alljährlich findet dort ein Kurs unter Leitung von A. Mau statt [3]).

---

1) Ludw. Buchhold, Die Antikensammlungen des großh. Museums von Darmstadt, Darmstadt 1895.

2) S. 6 f.; vgl. M. Bender, Der italienische Kursus des kais. deutschen archäologischen Instituts 1891, Programm von Sondershausen 1892 u. a.

3) Vgl. A. Mau, Führer durch Pompeji, Neapel o. J.

Digitized by Google

Anm. Pädagogische Ratschläge für die archäologische Heimatskunde giebt Th. Drück, Die vaterländische Altertumskunde im Gymnasialunterricht, Programm von Ulm 1894; entsprechende illustrierte Leitfäden (1837 in Dänemark begründet): (v. Sacken, Leitfaden zur Kunde des heidnischen Altertums, Wien 1865, mit 61 Abbildungen;) v. Cohausen, Die Altertümer im Rheinlande, Wiesbaden o. J., mit 170 Abbildungen; C. Winkler und K. Gutmann, Leitfaden zur Erkennung der heimischen Altertümer, Colmar 1894, mit 300 Abbildungen; s. auch Joh. Ranke, Anleitung zur anthropologisch-vorgeschichtlichen Beobachtung im Gebiete der deutschen und österreichischen Alpen, Ztschr. d. d.-österr. Alpenvereins 1881, Beilage. Praktische Ratschläge für eine griechische Reise giebt Sal. Reinach, Conseils aux voyageurs archéologues en Grèce et dans l'Orient hellénique, Paris 1886.

3. Als mittelbare Anschauung im Freien möchten wir die Betrachtung der klassischen Länder bezeichnen, welche die im Wandel der Zeiten gleichbleibenden oder wenig sich ändernden Verhältnisse, also die natürlichen Bedingungen auffaßt. Diese leidet bisher teilweise unter dem Bestreben, die heutigen von den unserigen abweichenden Lebensverhältnisse nicht von der Natur, sondern auf historischem Wege aus dem Altertum abzuleiten.

Anm. Vgl. E. Curtius, Das alte und neue Griechenland, Altertum und Gegenwart, S. 22 ff.

II. Intuition.

Die S. 8 definierte Intuition muß aus den Angaben der Schriftsteller in Verbindung mit der eigentlichen Anschauung entstehen. Es versteht sich, daß die erzählenden und schildernden Buchwerke, also besonders Lustspiele, satirische und epische Dichtungen, Romane, nichtpragmatische Geschichtswerke herodotischer Art, vertrauliche Briefe und kleinlich ausgetüftelte Schriften[1]) das

1) Wie Artemidors Traumbuch.

Digitized by Google

meiste Material dazu liefern; unter den Inschriften verdienen die Inventare den ersten Platz; endlich sind die privatrechtlichen Urkunden nicht zu vergessen.

Von dem Gesichtspunkte der Intuition aus, d. h. ob der Gegenstand dem Geiste des Lesers anschaulich gemacht ist, wäre die gesamte Litteratur über die „Altertümer", über Geschichte und Geographie und über Archäologie zu beurteilen. Dies kann hier nicht ausgeführt werden; wir erinnern zum Beweise dafür, daß jenes Ziel sich mit wissenschaftlicher Strenge verträgt, nur an Friedländers „Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms". Am meisten fällt freilich die Intuition in die Augen, wenn der Darsteller seinem Stoffe eine fingierte Einkleidung giebt. So lange man auf Reisen (wie in Wilhelm Meisters Lehrjahren berührt wird) umfangreiche Aufzeichnungen machte, war die Form der Reisebriefe oder -beschreibungen beliebt; dann folgte der wissenschaftliche Roman, der vielleicht nur deshalb jetzt zurückgetreten ist, weil er zu wenig Realismus — im guten Sinne — hat. Unter den zahlreichen Prosadichtungen, welche keine belehrenden Tendenzen verfolgen, ist mir keine bekannt, deren Lektüre die Kenntnis des Altertums wirklich anregend fördern könnte; inbezug auf Einzelschilderungen scheint Flauberts Salammbô die größten Prätentionen zu machen.

Anm. Didaktische Briefe und Reisen: (Fellows,) Athenian letters, 1741. 1781. 1798, 2 Bde., deutsch Leipzig 1799. 1800; J. J. Barthélemy, Voyage du jeune Anacharsis en Grèce, Paris 1788 u. ö., auch deutsch (das bedeutendste Werk; der Gedanke stammt aus der Zeit seines römischen Aufenthalts 1775—1777); W. Vincent, Voyage de Néarque des bouches de l'Inde jusqu'à l'Euphrate, aus dem Engl. von Billecocq, Paris an VIII (1800), mit Tafeln; E. F. Lantier, Voyages d'Antenor en Grèce et en Asie, Paris o. J., 2. Aufl.; Ch. F. Mazois, Le palais de Scaurus, Paris 1819 (nach seinen pompejanischen Studien), 3. Aufl. 1861, ital. 1825, deutsch von Wüstemann, Gotha 1828. Der Gedanke ist für Gymnasien umgebildet von H. W. Stoll, Wande-

Digitized by Google

rungen durch Altgriechenland, Leipzig 1888, 2 Teile mit Abbildungen und Karten; W. Freund, Wanderungen auf klassischem Boden, Breslau 1889—1890, mit Abbildungen und Karten; F. Baumgarten, Ein Rundgang durch die Ruinen Athens, Leipzig 1888, mit 10 Abbildungen u. a. — Didaktische Romane: C. A. Böttiger, Sabina, Leipzig ²1806, 2 Bde.; W. A. Becker, Charikles, Bilder altgriechischer Sitte, 3. Aufl., von Göll, Berlin 1876—1878, 3 Bde., engl. London 1866; ders., Gallus oder römische Scenen aus der Zeit Augusts (1838), 4. Aufl., von Göll, Berlin 1880—1882, 3 Bde., engl. London 1866.

Dies dürften die verschiedenen Arten der Anschauungsmittel sein. Versuchen wir nun, sie auf die einzelnen Zweige der Altertumswissenschaft anzuwenden.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Die Altertumswissenschaft unter dem Gesichtspunkt der Anschauung.

Da die Anschauungsmethode vor allem den Naturwissenschaften zukommt, so verdient hier die Natur, inmitten deren die antike Kultur erwuchs und gedieh, den ersten Platz. Man pflegt jetzt alles einschlägige mit dem Ausdruck „Landeskunde" zusammenzufassen.

Anm. Die klassische Philologie besitzt vorzügliche Werke (Neumann und Partsch, Physikalische Geographie von Griechenland, Breslau 1885; Nissen, Italische Landeskunde, Bd. I, Berlin 1883), aber ein populäres illustriertes Buch in der Art von Imm. Frohnmeyer, Biblische Geographie (11. Aufl., Calw 1892, mit 76 Abbildungen) fehlt noch. Doch lieferte Theobald Fischer für „Unser Wissen von der Erde", Bd. III. treffliche Übersichten (S. 199 ff. Griechenland, S. 283 ff. Italien), ebenso Elisée Reclus im 1. Bande der Nouvelle géographie universelle (Paris 1876). Die Reisebeschreibungen (z. B. über Griechenland von Roß, Ulrichs, Fiedler, Brandis, Leake u. a.) sind leider noch wenig ausgenützt. Landschaftliche Ansichten unterliegen dem Geschmacke der Zeit, weshalb die älteren Bilder zwischen heroischer Landschaft und charakterloser Vedute hin und her schwanken; die Photographieen sind nicht immer von der besten Seite aufgenommen, oder sie leiden unter dem südlichen Freilicht, oder — sie fehlen überhaupt (z. B.

Digitized by Google

von dem Orte des kapitolinischen Jupitertempels oder von der Ebene von Cannae). Über Photographieen im allgemeinen s. S. 10. Ansichten aus Griechenland: Archäologie § 85; Photographieenserie von P. des Granges und Freih. v. Stillfried (Quaas in Berlin); das Charakteristische tritt z. B. hervor in den Tafeln von Dodwells Reise und in den Gemälden von Rottmann; Pergamon: C. Wilberg, Skizzen aus Pergamon, Berlin 1880, mit 12 Tafeln; Italien: Neben den zahllosen Photographieen wird man mit Nutzen die Bilder aus den ersten Jahrzehnten dieses Säculums (wie die Gemälde und Radierungen von Reinhart und die Zeichnungen von Julius Schnorr) betrachten, weil dort das Eigenartige, von unserer Natur Abweichende schärfer heraustritt.

I. Landeskunde.

Sie zeigt uns

1. das charakteristische Relief des Bodens[1]):

Eine in Gyps modellierte Reliefkarte würde es direkt veranschaulichen; solche existieren bisher für die athenische Akropolis (von v. d. Launitz, 1885 nach Bohn modernisiert [G. Eichler, Berlin]), Athen und Olympia (von dem Bildhauer Walger). Für die Anabasis müßte ein Modell von Kleinasien instruktiv sein.

Einigen Ersatz dafür bieten genaue Höhenlinien in Karten (wie in den „Karten von Attika" von Curtius und Kaupert und „Karten von Mykenai" von Steffen), Profile der Bodenerhebungen (z. B. bei R. Lepsius, Geologie von Attika, Berlin 1893, und A. Philippson, Der Peloponnes, Berlin 1891) und, wie sich versteht, Ansichten, besonders solche, die von einem Berge aus aufgenommen sind (z. B. das südliche Attika mit den vorliegenden Inseln vom Niketempel, Roms Gebiet vom Janiculum aus).

Dabei muß jedoch auf eine Einschränkung der vollen Er-

1) Allgemeine Theorie bei Albr. Penck, Morphologie der Erdoberfläche, Stuttgart 1895, 2 Bde.

Digitized by Google

kenntnis hingewiesen werden: Das Niveau von Städten, die viele Jahrhunderte hindurch bewohnt werden, ändert sich, indem es durch Kehricht, Brandschutt u. dergl. mehr oder weniger, stets aber beträchtlich erhöht wird; die Höhenlinien des alten Roms z. B. sind nicht mehr festzustellen. Andere erhebliche Veränderungen erfolgen durch unregulierte Flüsse, Bergrutsche und Erdbeben.

Anm. Vgl. Neumann-Partsch S. 152 ff. und Nissen 1, 137 ff. u. ö.

2. Die Küstengliederung und Inselformation, welche in den griechischen Gebieten besondere Wichtigkeit hat. Diesen Punkt berücksichtigen, abgesehen von den Karten, Bilder älterer Reisewerke (namentlich Tournefort, Voyage du Levant). Der heutige Zustand weicht aber teils durch vulkanische Eruptionen, teils infolge von Alluvion oder durch Sinken des Meeres ab [1]).

Anm. Neumann-Partsch S. 127 ff. und Nissen 1, 88 ff. Das Hauptwerk ist „The mediterranean pilot" der englischen Admiralität.

3. Die geologische Beschaffenheit der Oberfläche. Aus ihr resultieren Farbe und Gestaltung des Bodens, sodann die so wichtigen Wasserverhältnisse, die Flora, die Kulturfähigkeit und schließlich auch Hauptmaterialien menschlicher Kunstthätigkeit.

Das an erster Stelle genannte (wie die eigentümliche Farbe des trockenen Kalkbodens und das Eisenrot, welche öfters Ortsnamen veranlaßt haben) wird nur in Gemälden (z. B. Rottmanns) deutlich wiedergegeben. Eine Mineraliensammlung wird zunächst mit Rücksicht auf Baukunst und Plastik angelegt werden; also sprechen wir an anderem Orte (III, 7) darüber.

Anm. Neumann-Partsch S. 206 ff.; Nissen 1, 137 ff. u. ö.; Memorie descrittive della carta geologica d'Italia, und, Bollettino

1) Vgl. J. Wimmer, Historische Landschaftskunde, Innsbruck 1885, S. 11 ff.

Digitized by Google

del r. comitato geologico d'Italia; s. auch die S. 21 f. citierten Bücher.

4. Klima und Naturerscheinungen (z. B. Windverhältnisse, von denen die Schiffahrt abhängt).

Die Autopsie trügt in diesem Punkte leicht, weil sie (namentlich zur Zeit der Osterferien) von Zufälligkeiten abhängt; deshalb muß sie durch die tabellarische Beobachtung der Fachmänner korrigiert werden. Außerdem hat sich das Klima mit der Verminderung der Wälder geändert, also besonders stark in Italien.

Anm. Vgl. Th. Fischer, Studien über das Klima der Mittelmeerländer, Petermanns Mitteilungen, 58. Ergänzungsheft; Publications de l'observatoire d'Athènes (periodisch); Aug. Mommsen, Griechische Jahreszeiten, 4 Hefte, Schleswig 1873, und Mittelzeiten, Leipzig 1870; Neumann-Partsch S. 13—126; Nissen S. 372 ff. Italien besitzt eine eigene Zeitschrift („Annali dell' ufficio centrale meteorologico e geodinamico italiano").

5. Die Flora des Landes. Es handelt sich hier einerseits um die einzelnen Pflanzen, anderseits um die physiognomischen Eigentümlichkeiten der Mediterranflora mit ihren örtlichen Spielarten und drittens um die Massenerscheinung der Vegetation (Kulturland, Buschwerk, Wald, Öd- oder Dürrland). Man darf aber nicht vergessen, daß Zier- und Kulturpflanzen sich im Laufe der Zeit vermehrt haben, z. B. fehlten dem Altertum die amerikanische Agave (Agave Americana), die indische Feige (Cactus Opuntia) und die Orange, welche jetzt in einem Bilde einer südlichen Landschaft unerläßlich scheinen. Anderseits schritt die Ausrottung der Waldbäume vor und wurde durch Aufforstung bei weitem nicht ausgeglichen.

Zahlreiche Pflanzenexemplare aus dem Altertum sind in ägyptischen Gräbern und in prähistorischen Pfahlbauten u. dergl. (G. Buschan, Vorgeschichtliche Botanik der Kultur- und Nutzpflanzen der alten Welt, Breslau 1895) erhalten. Herbarien mit Acanthus-Arten und den bei den Klassikern vorkommenden

Digitized by Google

Pflanzen sind meines Wissens bisher nicht angelegt. Die antiken Abbildungen (Imhoof-Blumer und O. Keller, Tier- und Pflanzenbilder auf antiken Münzen und Gemmen, Leipzig 1889, mit 26 Tafeln; Dr. Comes, Darstellung der Pflanzen in den Malereien von Pompeji, deutsch, Stuttgart 1895) wird man mit Vorsicht benutzen müssen. Die Pflanzen Griechenlands sind seit dem 16. Jahrhundert, als P. Belon seine Reise machte, öfter beschrieben und abgebildet worden (z. B. in Tourneforts „Voyage du Levant"), systematisch von J. Sibthorp, Florae Graecae prodromus, London 1806—1813, 2 Bde., mit Atlas von gegen 1000 farbigen Tafeln, und Expédition scientifique de Morée, Sciences physiques III 2, Paris 1832, wie die Flora Italiens in „Italia" (Milano 1879 ff.) parte II. Flora d'Italia di Cesati, Gibelli e Passerini, mit Atlas von 130 Tafeln (noch umfänglicher F. Parlatore, Flora italiana, contin. da T. Caruel); ein illustrierter Leitfaden von der Art der „biblischen Naturgeschichte" (9. Aufl., Calw 1884, mit 4 Tafeln und 61 Abbildungen) fehlt noch. Sodann kommen die erwähnten Landschaftsbilder in Betracht. Unter den Büchern entwerfen die „odysseischen" und „homerischen Landschaften" von A. v. Warsberg das anschaulichste Bild der örtlichen Flora (Wien 1878—1879, 3 Bde., resp. 1884); wissenschaftlicher sind Bücher wie Siebers „Reise nach der Insel Kreta", Leipzig 1823, 2 Bde., F. Ungers „Wissenschaftliche Ergebnisse einer Reise in Griechenland" (Wien 1862, mit Abbildungen, über die jonischen Inseln und Euböa), und „Die Insel Cypern" von demselben und Kotschy, Wien 1865.

Anm. Vgl. Neumann S. 356 ff. und Nissen S. 419 ff.; die Kulturpflanzen gehören zum Landbau.

6. Die Tierwelt: Die Knochenreste der antiken Tierwelt sind nur an den Funden der Pfahlbauten näher studiert worden; sonst sind für uns Nordländer hauptsächlich Muscheln (z. B. die Purpurschnecke) im Original zugänglich. Über die antiken Abbildungen gilt das oben (5.) Gesagte; was die Pferde anlangt,

Digitized by Google

ſ. Archäologie § 304. Über die heutige Fauna liegt ein großes Bilderwerk vor (Italia a. O. Parte II. Fauna, di Cornalia, Canestrini, Salvadori e D. Betta); populärer behandeln ſie jagdluſtige Reiſende wie Fiedler (Reiſe durch alle Teile Griechenlands, Leipzig 1840—1841, 2 Bde.). Man vergeſſe aber nicht, daß mit der Kultur die Ausrottung der Raubtiere Fortſchritte macht und mit dem Wald auch die vom Walde lebenden Tiere weichen.

Anm. Exp. de Morée, sc. phys. III 1; Heldreich, La faune de la Grèce, Athen 1878 (ohne Illuſtrationen); Erhard, Fauna der Cykladen, I. Leipzig 1858 u. a.

II. Die Leute.

a. 1. Anthropologie. Unter dieſen Begriff fallen Größe und Proportionen des Körpers, Farbe der Haut, der Haare und Augen, ſowie die Schädelform (vgl. Joh. Ranke, Der Menſch II², S. 75 ff.). Das unmittelbare Material beſteht, abgeſehen von den Mumien, in Skeletten und den Aſchenabdrücken der verunglückten Pompejaner (welche mit Gyps ausgegoſſen wurden, wovon es Photographieen giebt). Die antiken Abbildungen (vgl. Archäologie S. 428) und die zahlreichen Äußerungen der Schriftſteller (Sammlung in Vorbereitung) geben eine Intuition wenigſtens nach der Seite hin, was in den verſchiedenen Perioden für ſchön oder nicht ſchön galt. Über die Farbe von Haut oder Haar, welche Malereien und Worte nur unvollkommen wiedergeben, kann der Anblick der heutigen Bewohner des Südens beſſer belehren.

Anm. Virchow, Über griechiſche Schädel aus alter und neuer Zeit und über einen Schädel von Menidi, der für den des Sophokles gehalten iſt (Sitzungsberichte der preuß. Ak. 1893, 34, 607 ff.).

2. Nahrung. Nahrungsmittel ſind verhältnismäßig zahlreich erhalten, nämlich in Gräbern (nicht bloß ägyptiſchen!), in

Digitized by Google

Pfahldörfern und in Abfallhaufen bei Ansiedlungen. Früchte, Brot u. dergl. aus Thon oder Stein sind als Votivgaben oder Grabinhalt erhalten. Dazu kommen dann die Stillleben und Abbildungen von Mahlzeiten, Opfern, Symposien und Küchen.

Anm. Panofka, Bilder Taf. 12; Schreiber, Bilderatlas Taf. 79. 80; Guhl-Engelmann S. 439 ff. 747 ff.; v. d. Launitzsche Wandtafel Nr. 12 ab.

3. Kleidung. Kleidungsreste sind, besonders aus Ägypten, neuerdings in zahlreiche Sammlungen gekommen, desgleichen Schuhe. Schmuckstücke sind von jeher reichlich bekannt; im weiteren Sinne kann man noch die Toilettegegenstände (Rasiermesser, Spiegel u. dergl.) und Salben dazu rechnen. In der zweiten Reihe stehen die bekleideten und beschuhten plastischen Figuren, wobei allerdings zu erwägen ist, daß seit dem fünften Jahrhundert das Recht idealer Gewandung von den Künstlern mehr und mehr beansprucht wurde; wir fügen zu dieser Klasse die Gefäße in Gestalt eines beschuhten Fußes und die Ringe mit sandalenförmiger Platte. Die zahllosen linearen Darstellungen können leicht täuschen. Ed. v. d. Launitz fertigte Modellfiguren eines Römers und einer Römerin mit gedruckter Gebrauchsanweisung; der Leinwand ist Wollstoff bei weitem vorzuziehen.

Anm. Vgl. Schreiber, Bilderatlas Taf. 84. 85; Guhl-Engelmann S. 284 ff. 728 ff.; v. d. Launitzsche Wandtafel Nr. 11.

4. Wohnung. Grundmauern u. dergl. sind noch häufig erhalten (Archäologie S. 338 ff.); der Hochbau wird durch einzelne pompejanische Häuser (Nissen, Pompejanische Studien, Leipzig 1877) und zahlreiche syrische (vgl. de Vogüé, Syrie centrale, Baudry 1875—1877, 2 Bde., mit Tafeln) veranschaulicht. Dazu kommen Cisternen, Keller und das gesamte aus Thon, Metall und Stein gefertigte Hausgeräte (Archäologie S. 254 ff.). Die Hausform veranschaulichen viele Urnen und auch Kästchen; Stühle, Standkörbe u. dergl. sind an Statuen plastisch nachgebildet. Nächst

Digitized by Google

den gewöhnlichen Bildern nennen wir moderne Modelle (Haus von Lohr, Wiesbaden und Hensell, Darmstadt; Haus und Thüre, in Halle) und rekonstruierte Bilder (z. B. Wandbild von Ad. Lehmann-Gehrts, germanisches Gehöft vor der Völkerwanderung). Intuition versucht zu geben Mazois, Le palais de Scaurus, 3. Aufl., Paris 1859; die großstädtischen Wohnverhältnisse malt Pöhlmann (Die Übervölkerung der antiken Großstädte, Leipzig 1884, und, Die Wohnungsnot der antiken Großstädte, Aus Altertum und Gegenwart, 1895, S. 292 ff.) aus. Auch die heutigen Gewohnheiten können manches lehren (s. z. B. Protodikos, *Περὶ τῆς καθ' Ὅμηρον οἰκίας*, Leipzig 1877, mit Abbildungen).

Anm. Schreiber Taf. 53—56. 86; Guhl-Engelmann S. 187 ff. 254 ff. 558 ff. 676 ff. 705 ff.; E. Nötling, Studien über altröm. Thür- und Kastenschlösser, Mannheim 1870, mit 6 Tafeln.

5. Landbau, Jagd und Fischfang. Die Originale beschränken sich auf landwirtschaftliche Geräte, Jagdmesser u. dergl., Angeln, Dreizacke (Arch. S. 275) und Senkbleie. Außer den zeichnerischen Bildern erwähnen wir Figuren von Hirten, Pflügern, Fischern u. ä. Das Modell eines Pfluges ist nicht schwer zu fertigen (z. B. befindet sich eins am Gymnasium Menges). Zu den litterarischen Quellen kommen die heutigen griechischen Verhältnisse, welche viel Altes bewahrt haben (*Γρηγ. Παλαιολόγου γεωργικὴ καὶ οἰκιακὴ οἰκονομία*, bearbeitet von G. Pyrlas, Athen 1885; Modell eines Pfluges in Würzburg). Es ist natürlich in Betracht zu ziehen, daß die Hausthiere (besonders Pferd, Rind und Schaf) und die Kulturpflanzen vielfältigen Änderungen unterworfen sind (vgl. Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere, 6. Aufl., 1893 f.).

Anm. Panofka Taf. 5 (Jagd), 14 (Landbau). 15 (Fischfang); Schreiber Taf. 63—66. 80; Guhl-Engelmann S. 428 f. 787 ff.; René Ménard, La vie privée, Paris 1882, S. 3 ff., Fig. 1—95.

6. Gewerbe und technische Künste; Bergbau. Unter diesen Gesichtspunkt fallen Werkzeuge der verschiedensten

Digitized by Google

Art (Blümner, Technologie und Terminologie, Leipzig 1874—1887, 4 Bde.); Bäckereien, Töpfereien, Walkereien und andere gewerbliche Bau-Anlagen (z. B. in Pompeji; vgl. Arch. S. 272. 275), Bergwerke (Arch. S. 199), Steinbrüche (Arch. S. 294 ff.), und endlich Ladenschilder. Unter den antiken Abbildungen heben wir die Arbeiterfiguren und die Votivbilder und Grabsteine von Handwerkern hervor. Moderne Rekonstruktionen beziehen sich vornehmlich auf den Webstuhl (Modell in Halle; Wiener Modell, vgl. Verh. der Wiener Philologenvers. S. 313 f.).

Anm. Panofka Taf. 8. 16; Schreiber Taf. 8—10. 67—75; Guhl-Engelmann S. 263 ff. 772 ff.; R. Ménard, Vie privée, S. 89 ff., Fig. 96—399. S. 371 ff., Fig. 492—750; Grivaud de la Vincelle, Arts et métiers des anciens représentés par les monuments, Paris 1819; O. Jahn, Darstellungen antiker Reliefs, welche sich auf Handwerk und Handwerksverkehr beziehen, Berichte der sächs. Ges. 1861, 291 ff., mit 13 Tafeln, über Darstellungen des Handwerks und Handelsverk., das. 1867, 75 ff., mit 5 Tafeln; desgl. auf antiken Wandgemälden, das. 1868, 265 ff.; Blümner, Annali 53, 100 ff., und das Kunstgewerbe im Altertum, Leipzig 1885, 2 Bde.

7. Spiele und Hygiene. Würfel, Würfelbecher, Spielmarken, Kottabosgeräte, athletische und Badegeräte (Arch. S. 272) hat der Privatmann hinterlassen. Der Staat baute Spiel- und Bade-Anlagen (Arch. S. 382 ff.), wozu noch Waffen und „tesserae“ der Gladiatoren und die Contorniaten kommen. Plastisch veranschaulichen ferner dieses Gebiet Gefäße in Form eines Würfels, Terrakottafiguren und Statuen von Athleten, Wagenlenkern und Gladiatoren.

Anm. Panofka Taf. 2. 3. 9 (Tanz). 10; Schreiber Taf. 20—33. 57—60. 78—80; Guhl-Engelmann S. 233 ff. 356 ff. 447 ff. 759 ff. 804 ff.; v. d. Launitzsche Wandtafel Nr. 15; Becq de Fouquières, Les jeux des anciens, Paris 1864, mit Abbildungen; W. Richter, Die Spiele der Griechen und Römer, Leipzig 1887, mit Abbildungen.

Digitized by Google

b) Die Gesellschaft und der Staat.

8. Familie. Hier kann an Originaldenkmälern kaum etwas anderes zu erwähnen sein als Kinderspielzeug (Arch. S. 241. 275). Desto zahlreicher kommen Bilder aus dem Frauen- und Kinderleben vor (wir erinnern nur an die attischen Vasenbilder und Grabsteine); desgleichen erscheinen die Hochzeitsdarstellungen häufig.

Anm. Panofka Taf. 1. 11. 17—19; Schreiber Taf. 81—83; Guhl-Engelmann S. 318 ff. 764 ff. (Sklaven); Rich. Opitz, Das häusliche Leben der Griechen und Römer, Leipzig 1894, mit Illustrationen; A. Roßbach, Römische Hochzeits- und Ehedenkmäler, Leipzig 1871, mit 2 Tafeln.

9. Die moderne Geographie schiebt den Begriff der Siedelungskunde ein (Einzelhof, Dorfschaft, Stadt, Bevölkerungsdichtigkeit). Auch hier spricht die Denkmälerkunde ein gewichtiges Wort mit (Arch. S. 368 ff.). Intuition aus den Schriftstellern befördern Abhandlungen Pöhlmanns (S. 28).

10. Staatsleben. An kleinen Mitteln des Regierens sind geblieben Abstimmungsmarken, Aktenstücke auf Stein, Metall, Papyrus, Thon, Konsulardiptychen (Arch. S. 792) und Folterwerkzeuge (Trattato degli stromenti di martirologio, Rom 1591; Sammlung bei der Vaticana); reich ausgebildet ist das staatliche Bauwesen, angefangen von den Burgen bis herab zu den Kloaken (Arch. S. 374 ff.). Außerdem zeigen uns Bilder teils Beamte oder Beamteninsignien, teils Forumsscenen.

Anm. Schreiber Taf. 87—89; Guhl-Engelmann S. 226 ff.

11. Verkehrswesen. Hier findet sich eine größere Fülle anschaulicher Reste: Wege, Brücken, Hafenanlagen (Arch. S. 387 ff.), Meilensteine; Sänften, Wägen und Reste von Schiffen (Globus 65, 219 ff., mit Abbildungen), Maße, Wagen und Gewichte (Arch. S. 272 f.), Geld und Geldeswert, Rechentische; Annoncen und Schilder; Stempel und Siegel (Arch. S. 242 ff.). Diesen sind

Digitized by Google

vor den zahlreichen linearen Abbildungen ägyptische Modelle von Schiffchen, und Fibeln in Form von Kähnen anzureihen. Graser konstruierte für das Berliner Museum eine Pentere (Graser, Das Modell eines athenischen Fünfreihenschiffes, Berlin 1866, mit 4 Photolithographien).

Anm. Panofka Taf. 15. 16; Schreiber Taf. 45—48. 57. 60—62; Ménard, La vie privée S. 307 ff., Fig. 400—491; Guhl-Engelmann S. 414 ff. 427 ff.; W. Richter, Handel und Verkehr der wichtigsten Völker des Mittelmeeres, Leipzig 1886, mit Abbildungen; A. Cartault, La trière athénienne, Bibliothèque des écoles françaises XX (Paris 1881), mit 99 Abbildungen und 5 Tafeln; Graser, Die Gemmen des königl. Museums zu Berlin mit Darstellungen antiker Schiffe, Berlin 1867, mit 32 Abbildungen, und die ältesten Schiffsdarstellungen auf antiken Münzen, Berlin 1870, mit 4 Tafeln; zu den zahlreichen Schiffsbildern der alten Vasen s. Aßmann, Jahrbuch 1, 315 ff., und Pernice, Athen. Mitteilungen 17, 285 ff.

12. Kriegswesen. Auch dieses Gebiet ist durch Waffen aller Art (Arch. S. 248 ff.), Verteidigungsanlagen (Arch. S. 371 ff.), Phalerae und Militärdiplome reich illustrierbar. Krieger- und Amazonenfiguren und die Panzerstatuen der Kaiserzeit gehören der zweiten Reihe an. Unter den Bildern ist auf die Reliefs der Siegessäulen, Triumphbögen und Soldatengrabsteine und auf die Münzbilder besonders zu verweisen. Für Modelle wurde hier am eifrigsten gesorgt: Das römisch-germanische Zentralmuseum verbreitet lebensgroße und kleinere Modelle eines Legionars und eines fränkischen Kriegers; Langl (Wien) konstruierte Statuetten eines Hopliten und eines römischen Kriegers; nach Albert Müllers Angaben ging eine Serie von 14 römischen Zinnsoldaten aus der Zinnfigurenfabrik von Du Bois in Hannover hervor. Modelle der römischen, gallisch-germanischen und fränkischen Waffen und von Katapulten wurden in Mainz angefertigt; wir erwähnen unter weiteren einschlägigen Versuchen die

Digitized by Google

Modelle der Rheinbrücken Cäsars. Das Modell des atheniſchen Kriegsſchiffes wurde ſchon unter 11 erwähnt.

Anm. Panofka Taf. 6; Schreiber Taf. 34—45. 48—51; Guhl-Engelmann S. 382 ff. 829 ff.; v. d. Launitzſche Wandtafel Nr. 8 u. 9; L. Lindenſchmit, Tracht und Bewaffnung des römiſchen Heeres während der Kaiſerzeit mit beſonderer Berückſichtigung der rheiniſchen Denkmale, Braunſchweig 1882, mit 12 Tafeln; Fichelſcherer, Das Kriegsweſen der Alten, Leipzig 1888, mit Abbildungen.

13. Politiſche Geſchichte. Sie ſpiegelt ſich in öffentlichen Denkmälern (Arch. S. 388 ff.), hiſtoriſchen Darſtellungen (z. B. an orientaliſchen Bauten und an römiſchen Siegesdenkmälern), Stein- und Bronze-Urkunden (Arch. S. 391) und in Münzen. Die Träger der Geſchichte ſind in Porträtſtatuen und -Büſten (welche freilich oft willkürliche oder zweifelhafte Benennung haben), ſowie auf Münzen dargeſtellt [1]). Der Schauplatz der Ereigniſſe hat zumal für die Kriegsgeſchichte Wichtigkeit. Ohne Intuition kann ein lesbares Geſchichtswerk überhaupt nicht zuſtande kommen.

Anm. Die Illuſtration iſt bisher nur für populär gehaltene Geſchichtswerke herangezogen worden: Lectures historiques pour la classe de sixième: G. Maſpero, Histoire ancienne: Egypte, Assyrie, Paris 1890 (deutſch: Ägypten und Aſſyrien, Leipzig) mit 190 Abbildungen; Reiche der alten Welt, herausgeg. von der Calwer Verlagsanſtalt: I. A. Wiedemann, Geſchichte von Altägypten, 1891; II. Fr. Delitzſch, Geſchichte Babyloniens und Aſſyriens, 1891; Onckens Weltgeſchichte, I. Serie (z. B. Hertzberg, Geſchichte von Hellas und Rom, Berlin 1879 ff., 2 Bde.); The history of the nations (z. B. Freeman, History of Sicily); Kaulen, Aſſyrien und Babylonien, 4. Aufl., Freiburg 1891; Sp. Lampros, ἱστορία τῆς Ἑλλάδος, Athen 1885—1892, 3 Bde.; O. Jäger, Geſchichte der Römer, 6. Aufl., Gütersloh[6] 1889, und Weltgeſchichte I, Leipzig

1) Die Verwertung der Münzen für Wiſſenſchaft und Praxis iſt bekanntlich oft beſprochen worden; über plaſtiſche Reproduktionen S. 15.

Digitized by Google

1887 u. ſ. w.; als nachahmenswertes Beiſpiel einer illuſtrierten Monographie nennen wir Th. Reinach, Mithradates Eupator König von Pontos, deutſch, Leipzig 1895, mit 4 Lichtdr.; über die pädagogiſche Verwendung von Bildern ſ. Lehrproben 1. Hft. S. 18 ff.; Porträte: Visconti, iconographie ancienne I. ic. grecque, Paris 1808, 3 Bde.; II. ic. romaine, 1817—1833, 4 Bde.; Bernoulli, Römiſche Ikonographie I. (Republik), II. 1 juliſch-claudiſche Dynaſtie, II. 2 von Galba bis Commodus. III. von Pertinax bis Theodoſius, Stuttgart 1882—1894; Bruckmann-Arndt, Griechiſche und römiſche Porträte (in Lichtdruck, noch unvollendet); Imhoof-Blumer, Porträtköpfe auf antiken Münzen helleniſcher und helleniſtiſcher Völker, Leipzig 1885, mit 206 Abbildungen; derſ., Porträtköpfe auf römiſchen Münzen der Republik und der Kaiſerzeit, 2. Aufl., Leipzig 1893, mit 4 Tafeln. Über Landſchaften und Städte-Anſichten ſ. S. 21 ff.

III. Das Geiſtesleben.

1. Sprache. In der Sprache dient eigentlich alles Schreiben der Anſchauung. Die Ausſprache verſucht man jetzt durch ein linguiſtiſches Alphabet zu veranſchaulichen, doch paßt dieſes beſſer für lebende Sprachen, wo es das wirklich Gehörte dem Auge vermittelt. Die Lautphyſiologie arbeitet mit graphiſchen Darſtellungen der Sprachorgane.

Anm. Wandtafel von Techmer (Zur Veranſchaulichung der Lautbildung, Leipzig 1885).

2. Schriftweſen (Paläographie und Epigraphik). Als Originaldenkmäler ſind zu bezeichnen alles Geſchriebene auf Stein, Thon, Metall, Holz, Papyrus, Leinwand, Pergament und Papier; ferner die Schreibmittel: Griffel, Tafeln, Tintenzeug, Stempel (Arch. S. 273) und endlich Bibliothekräume in Pergamon (Ausgrabungen zu Pergamon II, S. 56 ff., Taf. 2) und Herculanum. Henſchell fertigte Modelle von Schreibtafel und

Digitized by Google

Griffel; eine Sammlung von Originalen und Nachbildungen besteht bei der Universität Graz (Pichler, Das epigraphisch-numismatische Kabinett der Universität Graz, lithographiert 1896).

Anm. Schreiber Taf. 89. 90. 91; Guhl-Engelmann S. 337 ff.; v. d. Launitzsche Wandtafel Nr. 16 (Unterricht).

3. Litteraturgeschichte a) sachlicher Teil: Als antike Denkmäler können nur die ältesten, noch aus dem Altertum stammenden Handschriften gelten, außerdem die Steine mit Litteraturwerken und die „Bilderchroniken". Die Nachbildungen sind in neuerer Zeit bis zum Lichtdruck von ganzen Handschriften (z. B. dem berühmten Mediceus und dem Pariser Katull) gesteigert worden. Für die Lesung von Palimpsesten giebt es ein neues Verfahren, welches die erloschene Schrift als die dunklere erscheinen läßt (Pringsheim und Gradenwitz, Photogr. Rekonstruktion von Palimpsesten, Verhandl. der physik. Ges. zu Berlin, 1894, Nr. 3, S. 58 ff., Separatabdruck mit Tafel).

Anm. Schreiber Taf. 93.

b) Persönlicher Teil: Der Statuen und Büsten von Schriftstellern giebt es nicht wenige, aber man erinnere sich, daß die fingierten Porträte (z. B. Homers) im historischen Sinn wertlos sind und daß die Benennung vieler anderer auf Willkür beruht; phantastisch sind auch die Vasenbilder von Dichtern. Die Autographen fallen für die Litteratur des Altertums weg. Weiter ab liegen jene Bilder, welche durch ein Buch inspiriert worden sind.

Anm. O. Jahn, Darstellungen griechischer Dichter auf Vasenbildern, Abhandl. der sächs. Ges. 8, 699 ff., mit 8 Tafeln; Christ, Geschichte der griechischen Litteratur, mit 21 Abbildungen; Imhoof-Blumer (S. 33); monographisch: A. Cipollini, Saffo, Milano 1890.

4. Theaterwesen. Es wird illustriert durch Theatergebäude (Arch. S. 378 ff.), Statuen und Statuetten von Schauspielern und Musen, Theatermarken und Weihgeschenke für Siege.

Digitized by Google

Ein Theatermodell ist konstruiert. Zu den gewöhnlichen Arten antiker Abbildungen treten die architektonisch verwendeten Masken in Stein, Terrakotta und Metall und die Miniaturen mehrerer Terenzhandschriften, vorausgesetzt, daß die Vorlagen derselben über die karolingische Zeit zurückgehen.

Anm. Wieseler, Theatergebäude und Denkmäler des Bühnenwesens, Göttingen 1851; Schreiber Taf. 1—6; Guhl-Engelmann, S. 240 ff.; Opitz, Schauspiel- und Theaterwesen der Griechen und Römer, Leipzig 1889, mit Abbildungen; v. d. Launitzsche Wandtafel N. 1—3. 7.

5. Wissenschaft. Abgesehen von der litterarischen Seite (3) ist wenig geblieben, z. B. chirurgische und geburtshilfliche Werkzeuge (Arch. S. 275), Okulistenstempel, Zahngebisse und etwa noch Sonnenuhren (Arch. S. 333).

Anm. Schreiber Taf. 89—93.

6. Musik und Tanz. Unter diesen Gesichtspunkt fallen die Musikinstrumente samt den Orchestren und Odeen (Arch. S. 378 ff.). Auch die Abbildungen erreichen schon wegen der vielen Musen-, Apollo- und Satyrstatuen und sonstigen musizierenden oder tanzenden Figuren eine bedeutende Zahl.

Anm. Panofka Taf. 4; Schreiber S. 3; Guhl-Engelmann S. 343 ff.; v. d. Launitzsche Wandtafel Nr. 13. 14; E. de Bricqueville, Un coin de la curiosité. Les anciens instruments de musique, Paris 1894.

7. Kunst. Hier fällt der ganze Betrieb mit Ausnahme der Schriftquellen unter den Begriff der Anschauungsmethode, denn für die Archäologie gilt, was Schmarsow über „die Kunstgeschichte an unseren Hochschulen" (S. 33 ff.) sagt, z. B.: „Hinter der Macht der Anschauung mag der Professor ruhig zurücktreten in die bescheidene Rolle des Erklärers, eher wortkarg jeden Ausdruck wohlbedacht als Begleitung und Vermittlung des Phänomens vorbringen" (S. 39). Demzufolge wird die deskriptive

Digitized by Google

Methode vor dem eigentlichen Lehren, wie es in der Philologie üblich ist, den Vorzug haben müssen; betrachten wir nun diese etwas näher.

A. Die materielle Grundlage bildet der Stoff. Dieser kann an sich beurteilt werden, wozu Sammlungen von Materialien dienlich sind; Probesammlungen mit bis zu 150 Steinplättchen wurden während des vorigen Jahrhunderts aus Rom und Neapel in Kästchen (studioli) oder als Tischplatten viel verbreitet (über Kabinette s. Arch. S. 287. 293). Zweitens kommt in Betracht, wie der Stoff sich unter der bearbeitenden Hand technisch gestaltet (vgl. dazu S. 28, Nr. 6), und drittens wie seine Oberfläche sich im Laufe der Zeit verändert (Arch. S. 14 ff.).

B. Betrachten wir das Gebilde selbst, so hätte, wo nicht ein organisches Wesen dargestellt ist, eigentlich die Geometrie eine Nomenclatur beizustellen; die ihrige ist indes nach der praktischen Seite noch sehr unausgebildet, wie die archäologische schwankend, so daß der Anblick des Originals oder einer Abbildung nicht durch Beschreibung, sondern nur durch Verweisung auf eine gleiche Form ersetzt werden kann, ein Fall, der besonders bei Vasen eintritt, deren Form man z. B. am einfachsten nach den Nummern der Formentafeln des Berliner Vasenkatalogs von Furtwängler bestimmt. Bei Nachbildung organischer Wesen dagegen frägt es sich vielmehr, wie die natürlichen Formen wiedergegeben sind. Zur Bestimmung der plastischen Formen würden zunächst die anthropometrischen und kraniometrischen Instrumente in Frage kommen [1]); allein die feineren sind, abgesehen davon, daß sie das Haar des Bildwerkes nicht durchdringen können, zu kompliziert. Es müssen einfache dem Laien in die Augen fallende Meßlinien aufgestellt werden. Die Anthropologen betrachten als maßgebend für die Gesichtsform die Jochbreite,

1) Vgl. Joh. Ranke, Beiträge zur Anthropologie der Bayern, München 1892, 2 Bde., besonders Bd. II; in Kürze „Der Mensch" I², 387 ff.

Digitized by Google

d. h. den größten Abstand der vor den Ohröffnungen und unter den Schläfen liegenden Jochbögen. Die Gesichtshöhe wird nach der Frankfurter Verständigung am Schädel von der Mitte der Stirnnasennaht bis zur Mitte des unteren Randes des Unterkiefers gerechnet oder beim Lebenden von der Nasenwurzel bis zum Kinn, doch müssen hierbei die Zähne aufeinander stehen. Zur Messung eignet sich der Schiebezirkel nach dem Modell von Hölder oder der etwas größere nach Joh. Ranke. Zur einfachen Messung der Höhe dient der neue Maßstab „Skala" von E. v. Lange (München, Fr. Ant. Prantl). Dergleichen Beobachtungen geben die positive Grundlage für die Kunstgeschichte ab oder vielmehr, sie werden es einmal.

Anm. Einen beachtenswerten Beitrag zur Kraniometrie lieferte in neuerer Zeit Kalkmann, Die Proportionen des Gesichts in der griechischen Kunst, 53. Winckelmannsprogr. 1894 (s. besonders S. 16 ff.).

Auf die Bibliographie einzugehen hat hier keinen Zweck. Über allgemeine Bilderwerke s. Arch. S. 12. Unmittelbar für den Anschauungsunterricht sind bestimmt Seemanns kunsthistorische Bilderbogen, I. Altertum, mit Supplementen; dess. hundert Meisterwerke der bildenden Kunst, 1895 f., auf 100 Wandbilder berechnet; Tafeln zu Overbecks Geschichte der griechischen Plastik, auf Karton; Al. Hauser, Säulenordnungen, Wien (Wandtafeln); Bruno Meyer, Baugeschichtlicher Wandatlas, Karlsruhe (10 Liefgn. à 6 Tafeln). Baumodelle werden von Koldewey für Bruckmanns Verlag vorbereitet.

8. Religion. Aus dem religiösen Prinzip gehen hervor Heiligtümer (Arch. S. 357 ff.), Altäre (Arch. S. 366 f.), Opfergabeln, Dreifüße, Kesselwagen, Kultusbilder, Votivgegenstände sehr mannigfaltiger Art und Priesterstatuen. Zur Intuition s. Gebärden S. 174 ff. Auch neuere Bräuche können die alten Nachrichten erläutern.

Anm. Panofka Taf. 13; Schreiber Taf. 11—20; Guhl-Engelmann S. 47 ff. 465 ff. 491 ff. 790 ff.; v. d. Launitzsche Wandtafel Nr. 4—6; O. Seemann, Die gottesdienstlichen Gebräuche der

Digitized by Google

Griechen und Römer, Leipzig 1887, mit Abbildungen. Über die ausgebreitete Litteratur der „Kunstmythologie“ s. Arch. S. 860 ff.

9. Aberglauben. Auch hier fehlt es nicht an Material: Amulette (Arch. S. 245 ff.) und Verwünschangstäfelchen, Orakeltäfelchen und bronzenes „Templum“. Zur Intuition mögen Lucians Philopseudes und Alexandros, Apulejus' Roman und Apologie, sowie das Gebärden S. 116 ff. gesammelte Material dienen.

10. Totenkult. Von dem Glauben an eine persönliche Fortexistenz gehen die verschiedenen Grabdenkmäler und ihr bunter Inhalt aus. Modelle von Gräbern sind neuerdings häufig in „prähistorischen“ Sammlungen ausgestellt. Antike Abbildungen finden sich an bemalten Gefäßen (besonders Lekythoi) nnd auf Terrakottaplatten, sodann in Reliefs von Urnen und Sarkophagen. Auf Intuition können Lucians Schrift über die Trauer und die Notizen in den Gebärden S. 65 ff. hinführen.

IV. Exegetische Verwendung.

1. Zur Interpretation der Schriftsteller wurden schon frühzeitig einzelne Monumente, besonders Münzen herangezogen, indes meistens in der Absicht, den Kommentar gefällig auszustatten [1]). Nachdem bereits Spence im „Polymetis“ (London 1747, Deutscher Auszug, Wien 1774. 1776) einen Versuch der Methodik gemacht, zeigte der weitgereiste Robert Wood im „essay on the original genius of Homer“ (London 1769, deutsch, Frankfurt 1773), wie viel die Homererklärung durch Kenntnis levantinischer Natur und Sitte gewinnen könne.

Ein bekanntes Wort Goethes weist auf Heimat und Schauplatz eines Litteraturwerkes hin. Die Ilias wurde denn auch

1) Menge verweist auf die Prachtausgabe der zwei ersten Bücher des Florus von Beger (Kölln 1704).

Digitized by Google

schon im Altertum an Ort und Stelle studiert [1]). Bei Homer liegt allerdings die Sache nicht gerade einfach, da weder die Autopsie Ithakas noch die von Troja erweislich ist [2]). Die Schilderungen dieser Gegenden in Wort und Bild sind daher für die litterarische Frage wichtiger als für die Erklärung des Dichters; letztere gewinnt, was die Odyssee anlangt, mehr aus der Kenntnis der gewöhnlichen Inselbeschaffenheit im Mittelmeer.

Im übrigen muß der oberste Grundsatz der Hermeneutik, daß man jeden aus ihm selbst und seiner Zeit erklären müsse, auch für die Illustration gelten; also, zu den homerischen Gesängen passen archaische Bildwerke, zu den augusteischen Dichtern die römischen oder alexandrinischen.

Anm. Illustrierte Ausgaben (Abgesehen von mehreren Schulausgaben des Bellum Gallicum und der Anabasis), Horaz: Paris (Didot) 1855; Milman, London 1850; illustrated from antique gems by C. W. King, London 1869 (alles Liebhaber-Ausgaben); vgl. noch G. Boissier, Nouvelles promenades archéologiques. Horace et Vergile, Paris ^{3}1895; Vergil: Serie von Landschaften v. Gmelin, herausgeg. von der Herzogin von Devonshire; s. auch zu Horaz. Eine illustrierte Ausgabe Homers wird wissenschaftlich durch Helbig, das homerische Epos aus den Denkmälern erläutert, 2. Aufl., Leipzig 1887, mit Abbildungen und 2 Tafeln (auch französ. bearbeitet), praktisch durch Autenrieths Wörterbuch zu den homerischen Gedichten (7. Aufl., Leipzig 1893) ersetzt. Prellers Odysseelandschaften unterliegen den S. 24,5 geäußerten Bedenken; korrekter ist die antike Natur in den esquilinischen Odysseelandschaften, welche Wörmann veröffentlichte, wiedergegeben. Einen Beitrag zu Livius wollte liefern F. Daniele, Le forche Caudine illustrate, Napoli 1811 f., mit Abbildungen. Als Beispiel sonstiger Versuche illustrierter Ausgaben sei Aristoteles' Staat der Athener von J. E. Sandys (London 1893) erwähnt.

1) Vgl. Ps. Aeschines epist. 10 u. a.

2) Vgl. R. Menge, Troja und die Troas, Gütersloh 1891, mit 28 Abbildungen.

Digitized by Google

Neuerdings sind gesonderte Bilderhefte zu einzelnen Schriftstellern ausgegeben worden: zu Cäsar Raim. Öhler, Bilderatlas zu Cäsars Büchern De bello Gallico, Leipzig 1892; zu Homer wissenschaftlich Overbeck, Die Bildwerke des thebischen und troischen Sagenkreises, Stuttgart 1857, mit 33 Tafeln; für den praktischen Gebrauch R. Engelmann, Bilderatlas zum Homer, Leipzig 1889, mit 36 Tafeln (auch separat zu Ilias und Odyssee); A. Baumeister, Bilderheft zum Sagenkreis des trojanischen Krieges; zu Ovid R. Engelmann, Bilderatlas zu Ovids Metamorphosen, Leipzig 1890, mit 26 Tafeln.

2. Zur Intuition dessen, was die Phantasie des Dichters gebildet hat, gab Caylus durch seine Homerscenen und die Untersuchung über den achilleischen Schild einen kräftigen Anstoß. Freilich können die Homerbilder von Flaxman, Genelli u. a. (Engelmann-Preuß, Bibliotheca scriptorum class. I. S. 411 f.) heute kaum anders als verwirrend auf die Einbildung wirken. Aus der Natur und den dadurch bedingten Sitten Griechenlands versuchte der Verfasser den Hesiod zu erklären (*Ἡσιόδου τὰ ἅπαντα*, [Athen] Leipzig 1889). Einen ersprießlichen Weg zeigte Chr. Adam in dem Programm „Das Plastische im Homer" (Programm des Maxgymnasiums in München 1869); man muß jeden Dichter daraufhin studieren, welche gegebenenfalls mit den Sinnen aufzufassende Dinge derselbe aus dem Leben schöpft oder mit welchen Augen er Natur und Menschen ansieht.

Anhangsweise sei auch der Geschichte der Altertumswissenschaft gedacht; hier kann die Anschauung freilich zunächst nur durch Porträte und etwa noch den eigenhändigen Nachlaß geschehen, aber wir möchten doch auch den früher erwähnten Grundsatz Ritschls in Erinnerung bringen: Bücherkunde ist zum guten Teile auch eine Anschauung.

Num. Nic. Reusneri icones s. imagines vivae literis cl. virorum, Basel 1589, mit 92 Holzschnitten; J. Bruker und J. J.

Digitized by Google

Haid, Ehrentempel der deutschen Gelehrsamkeit, Augsburg 1747, mit 50 Tafeln u. a.

Schlußwort.

Den Naturwissenschaften, welche in unserem Jahrhundert so vieles erreicht haben, vermag die Altertumswissenschaft ihre Gesetze nicht abzusehen, höchstens scheinbar analoge Gesetze, die keine Dauer haben können. Aber ihrem Wesen ist die Anschauungsmethode keineswegs fremd, wenn sie nur in wissenschaftlichem Geiste gehandhabt wird; denn sonst würden von ihr im Gegensatz zur Buchphilologie, welche auf den festgegründeten Gesetzen der Grammatik ruht, die Worte Näkes gelten: „Hic omnia falsa docet; ille (der Grammatiker), non omnia docendo, aliquid nesciri patitur. Omni autem tempore et omni in re falsa scire quam nescire aliquid periculosius fuit“ [1]). So wird denn auch für die Formen, die man schaut, etwas der Grammatik Entsprechendes zu schaffen sein. Zur wissenschaftlichen Anschauung des Altertums aber wird die mosaikartige Kleinarbeit unumgänglich sein, sei es, daß sie einen begrenzten Zeitraum nach allen bildlichen Denkmälern und allen einschlägigen Zeugnissen darstellt, oder ein begrenztes Stückchen durch das gesamte Altertum hindurch mit Berücksichtigung auch der kleinsten sinnfälligen Einzelheit verfolgt.

1) Opuscula I, p. 79—80.

Digitized by Google

Litteratur.

A. Allgemeinere Darstellungen.

K. v. Raumer, Geschichte der Pädagogik III³, 426 ff.

K. A. Schmids Encyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens, Gotha 1859, I, S. 164 ff. „Anschauung" (über den Begriff). 174 ff. „Anschauungsunterricht" [1. Art.] von K. v. Raumer, 2. S. 182 ff. von L. Völter über die neueren Lehren.

R. Reins encyklopädisches Handbuch der Pädagogik, Langensalza 1895, I, S. 88 ff. (S. 94 Verzeichnis der Litteratur).

O. Frick, Über Art und Kunst des Sehens, Lehrproben Jahrg. XIII, S. 1 ff.

Derselbe, Die praktische Bedeutung des Apperzeptionsbegriffes für den Unterricht, Lehrproben Jahrg. II, 8. Heft, S. 1 ff.

H. Scherer, Die Pflege der Beobachtung und ihr Wert für die menschliche Bildung, Festschrift des Gymnasiums zu Gießen zur 38. Philologenversammlung. Gießen 1886.

B. Mit unmittelbarer Rücksicht auf die Gymnasien [1]:

Ziemssen, Die Kunst im Dienste der Klassikerlektüre, Programm von Neustettin 1875.

Rud. Menge, Lehrproben Jahrg. XIII, 38. Heft, und Jahrbücher für Phil. u. Pädag. 1881, II, S. 133 ff.

---

1) Ausgeschlossen bleibt die Frage, ob Kunst (sei es antike oder allgemeine) zu lehren sei.

Digitized by Google

Derselbe, „Anschaulichkeit des Unterrichtes am Gymnasium“ in R. Reins encyklop. Handbuch I, S. 94 ff.

Brunn, Archäologie und Anschauung, Münchner Rektoratsrede 1885.

Baumeister, Gymnasialreform und Anschauung im klassischen Unterricht, München 1889.

M. Wohlrab, Die altklassischen Realien am Gymnasium, Leipzig 1889.

H. Luckenbach, Bilderheft und Bilderatlas, Südwestdeutsche Schulblätter 1890, Nr. 11.

Conze, Das archäologische Institut und die Gymnasien, Verhandlungen der 40. Philologenversammlung zu Görlitz, Leipzig 1890, S. 121 ff.

Derselbe und Brunn, Verhandlungen der 41. Philologenversammlung zu München, 1892, S. 40 ff., und Engelmann, das. S. 144 ff.

Verhandlungen der 42. Philologenversammlung zu Wien, 1894, S. 330 ff.

Außerdem ist öfters auf Landes- und Provinzialkongressen darüber gehandelt worden.

Digitized by Google

Druck von Friedrich Andreas Perthes in Gotha.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

JUN 30 1902

JAN 10 1907

Digitized by Google

Digitized by Google

JUN 30 1902

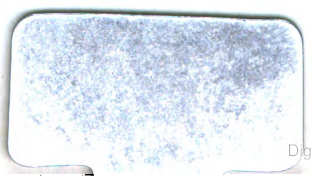
JAN 10 1907

Digitized by Google

Digitized by Google

JUN 30 1902

JAN 10 1907



Digitized by Google

AH 8.96
Die anschauungsmethode in der alter
Widener Library 006774860
3 2044 080 851 991